

Thomas FISCHER¹ (Flensburg)

Nutzensvorstellungen zu Praktika von Studierenden – eine Frage des Berufsfeldbezuges?

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag untersucht die Nutzensvorstellungen zu Praktika von Studierenden aus unterschiedlichen Fachkulturen. Auf der Basis einer sekundäranalytischen Auswertung des Konstanzer Studierendensurveys soll die Frage beantwortet werden, ob und inwiefern sich die Differenzen in den Nutzensvorstellungen durch fachkulturelle Unterschiede erklären lassen. Die Fachkulturen wurden anhand des Berufsfeldbezuges des Studienganges operationalisiert. Die Ergebnisse der MANOVA zeigen, dass die Nutzendimensionen zwar überzufällig nach dem Ausmaß des Berufsfeldbezuges der untersuchten Fachkulturen differieren, sich jedoch kein klares Muster für die Gruppenunterschiede identifizieren lässt.

Schlüsselwörter

Schlüsselwörter: Fachkultur, Berufsfeldbezug, Praktika, Theorie-Praxis-Verhältnis

¹ E-Mail: thomas.fischer@uni-flensburg.de



Student conceptions of the usefulness of internships

Abstract

This paper examines student conceptions regarding the usefulness of internships across different disciplinary cultures. Secondary data from the German Student Survey were utilized. A MANOVA was conducted to compare the effect of the disciplinary culture, which was measured by the degree of the occupational focus in the field of study. Although the conceptions examined showed significant statistical differences, *no clear pattern could be detected*.

Keywords

disciplinary cultures, occupational focus, internships, theory-practice relationship

1 Einleitung

Hochschulische Praxisphasen wurden lange Zeit weniger als genuiner Gegenstand der Hochschulforschung betrachtet (vgl. EGLOFF, 2004, S. 264). In jüngerer Zeit sind Praktika durch die Zunahme der Employabilityorientierung der Hochschulen in den Mittelpunkt hochschulbezogener Reformbemühungen gerückt und stellen zugleich ein zentrales „Leitmotiv“ (WILDT, 2012, S. 261) der Studiengangsentwicklung dar. Praktika werden als „Schlüsselement“ (ULBRICHT & SCHUBARTH, 2017, S. 88) zur Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit beschrieben, da diese konzeptionell als „intensivste Form der Theorie-Praxis-Verknüpfung“ (ebd., S. 90) gelten und zugleich „eine bessere Vorstellung vom angedachten Berufsfeld“ vermitteln (APOSTOLOV, WIPPERMANN & SCHULZE-REICHEL, 2017, S. 101). Diese Entwicklung wird als Paradigmenwechsel von der Fächer- zur Berufsfeldorientierung gedeutet (SCHUBARTH et al., 2012, S. 49) und betrifft im Kern die Relationierung von Wissenschaftslogik einerseits sowie der Qualifikationsfunktion der Hochschulen andererseits (vgl. TREMP, 2015, S. 13)

Aus theoretischer Perspektive wird davon ausgegangen, dass der Diskurs um Beschäftigungsfähigkeit mit dem Grad des Berufsfeldbezuges der jeweiligen Fachkultur korrespondiert (vgl. SCHUBARTH & SPECK, 2014, S. 33). Folglich schlagen aktuelle Debatten der Hochschulentwicklung eine stärkere Berücksichtigung des Berufsfeldbezuges bei der konzeptionellen Ausgestaltung von Praxisphasen vor. SCHUBARTH & SPECK et al. (2016) plädieren z. B. dafür, dass „bei Fächern mit einem klaren Berufsfeldbezug [die] integrationstheoretische Perspektive“ (ebd., S. 8) eine stärkere Berücksichtigung erfahren sollte, wohingegen Fächer mit unklarem Berufsfeldbezug eher an differenztheoretischen Modellen zu orientieren seien. Dieser Vorschlag lässt sich in Anlehnung an HANFT (2015) als homogenitätsorientierter Ansatz einordnen, bei welchem strukturell von einer Gleichartigkeit der Studierenden ausgegangen wird. Die Diversität der Vorstellungen der Studierenden bleibt dabei unberücksichtigt. Erste Hinweise darauf, dass fachkulturelle Orientierungen von Studierenden heterogen sind, liegen bereits für einige Fächergruppen vor (vgl. für sozialwissenschaftliche Studiengänge z. B. HESSLER & OECHSLE, 2012, für naturwissenschaftliche Studiengänge z. B. SCHUBARTH et al., 2016). Es ist daher fraglich, ob eine homogenitätsorientierte Ausrichtung der Praktika den Heterogenitätsanforderungen gerecht wird. Dies gilt auch deshalb, weil „die Verzahnung von Berufstätigkeit und Studium zu einem wichtigen Heterogenitätsfaktor geworden [ist]“ (HANFT, 2015, S. 13)

Wie in empirischen Untersuchungen hinlänglich belegt wurde, schreiben Studierende Praxisphasen eine hohe Bedeutung zu, welche u. a. auf unterschiedliche Vorstellungen zum (antizipierten) Berufsfeld basieren. Da der Berufsfeldbezug in seinem Grad fachkulturell variiert, ist die Annahme plausibel, dass sich auch die Nutzensvorstellungen dementsprechend unterscheiden. Die Berücksichtigung des Berufsfeldbezuges in verschiedenen Fachkulturen spielt in vorliegenden Untersuchungen eine untergeordnete Rolle. Insbesondere liegen kaum belastbare Befunde vor, welche die Nutzensvorstellungen Studierender unterschiedlicher Fachkulturen systematisch in den Blick nehmen. Die vorliegende Studie greift dieses empirische Desiderat auf und zielt darauf ab, den wahrgenommenen Nutzen Studierender zu

Praktika nach dem Grad des Berufsfeldbezuges zu untersuchen und damit das Verhältnis von Fachkultur und Berufsfeldbezug zu erhellen.

2 Theoretischer Hintergrund und vorliegende Forschung

2.1 Nutzensvorstellungen von Studierenden zu hochschulischen Praxisphasen

Studierende schreiben Praxisphasen eine hohe Bedeutung zu. Die Nutzenkonzepte zu Praktika werden als mehrdimensional und komplex beschrieben (EGLOFF, 2004) und lassen sich der Ebene der persönlichen bzw. der beruflichen Komponente zuordnen. Während erstere sich auf die Persönlichkeitsentwicklung (z. B. Autonomiegewinn) der Studierenden in Praxisphasen beziehen, fokussiert die zweite Komponente unterschiedliche strategische Dimensionen, welche die Erhöhung bzw. Förderung der beruflichen Chancen betrifft (BARGEL, 2012; BLOCH, 2007; SARCLETTI, 2007; SCHUBARTH et al., 2016) und sich dabei an den antizipierten Anforderungen des Arbeitsmarktes (BLOCH, 2007, S. 89) orientiert. Zentrale Nutzensvorstellungen der beruflichen Komponente sind der Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen (z. B. Qualifikation), das Kennenlernen von Normen und Werten des Berufsfeldes sowie der Aufbau von sozialen Kontakten (z. B. späteren Arbeitgeber*innen) (vgl. SCHUBARTH et al, 2016, S. 66).

2.2 Fachkulturen und Berufsfeldbezug

Fachkulturen wurden lange Zeit, sowohl national wie international, auf Basis disziplinär differierender „epistemologischer Charakteristika“ (HUBER, 1991, S. 9; TROWLER, 2008, 182 ff.) beschrieben. Während damit klassifikatorisch *wissenschaftsinterne* Merkmale im Vordergrund standen, mehrten sich in den letzten Jahren empirische Untersuchungen bzw. theoretisch-konzeptionelle Beiträge (HESS-

LER & OECHSLE, 2012; HESSLER, 2013; OECHSLE & HESSLER, 2011; SARCLETTI, 2009, TREMP, 2015), die Fachkulturen nach dem Grad des jeweiligen Berufsfeldbezuges in den Blick nehmen und damit *wissenschaftsexterne* Merkmale als Bestimmungsgröße für Fachkulturen in den Vordergrund stellen.

HESSLER & OECHSLE (2012, S. 115) konkretisieren diesbezüglich folgende Studiengangstypologien:

- „Das Studium ist der allein mögliche Zugangsweg für bestimmte Berufe, die als Professionen verstanden werden (z. B. Medizin und Lehramt)
- Das Studium ermöglicht eine Bandbreite unterschiedlicher, klar beschreibbarer Berufe- und Positionen (z. B. BWL, Ingenieurwissenschaften)
- Das Studium ist vor allem eine wissenschaftliche Ausbildung, konkrete Berufsbilder sind nicht automatisch zugeordnet (z. B. Geistes- und Sozialwissenschaften).“

Die Grundannahme hierbei ist, dass sich Disziplinen nach dem Grad des Berufsfeldbezuges in unterschiedliche Fachkulturen bzw. Studiengangstypologien unterscheiden lassen. Implizit basiert die Stärke des Berufsfeldbezuges auf dem Grad der Wissenschafts- und Forschungsorientierung bzw. auf dem Verhältnis von Studium und Beruf der jeweiligen Fachkultur (TREMP, 2015, S. 16). LANGEMEYER & MARTIN (2018) zeigen auf Basis von Mikrozensusdaten mittels Clusteranalysen auf, dass sich der Berufsfeldbezug des Studiums durch den Zusammenhang von Akademisierungsgrad auf der einen Seite sowie der berufsfachlichen Dichte auf der anderen Seite beschreiben lässt (vgl. ebd., S. 18). Die Klarheit des Berufsfeldbezuges resultiert aus einer hohen Ausprägung beider Dimensionen (z. B. Medizin). Das Zusammentreffen eines hohen Grades an Akademisierung bei geringer Ausprägung der berufsfachlichen Dichte führt wiederum zur Zunahme der Diffusität des Berufsfeldbezuges (z. B. Geistes- und Sozialwissenschaften).

2.3 Orientierungen von Studierenden unterschiedlicher Fachkulturen zu Praxisbezügen

Untersuchungen zu Orientierungen von Studierenden unterschiedlicher Fachkulturen liegen auf der Grundlage differenter methodischer empirischer Zugänge vor. Neben der quantitativen Analyse von Survey - und Panelerhebungen (vgl. z. B. BARGEL, 2012; MULTRUS, 2013; SARCLETTI, 2009) liegen auch qualitativ orientierte Analysen vor, die das in der Studierenden- und Hochschulforschung längere Zeit konstatierte „subjektorientierte Defizit“ (OECHSLE & HESSLER, 2011, S. 216) einzulösen vermögen und theoretisch-konzeptionell subjektive Theorien (HESSLER & OECHSLE, 2012; HESSLER, OECHSLE & HECK, 2013; OECHSLE & HESSLER, 2010, 2011) bzw. Deutungsmuster (EGLOFF, 2002) von Studierenden in den Mittelpunkt der Analysen stellen.

HESSLER & OECHSLE (2012) zeigen im Rahmen einer qualitativen Studie auf, dass die Praxiskonzepte von Studierenden weniger vom Berufsfeldbezug des Studiums abhängig sind als vielmehr von der Heterogenität innerhalb der Studiengänge. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen auch SCHÜSSLER & KEUFFER (2012) in einer Interviewstudie mit Lehramtsstudierenden. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Praxiskonzepte von Studierenden nicht deterministisch durch den Berufsfeldbezug des Studiums erklärt werden können.

In einem Überblicksbeitrag der Arbeitsgruppe für Hochschulforschung stellt BARGEL (2012) zur Bedeutung von Praxisbezügen im Studium fest, dass „[sich nach] der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Fachrichtungen [keine] größeren Unterschiede bei der Gewichtung des Nutzens [von] Praktika außerhalb der Hochschule [ergeben]“ (ebd., S. 37). MULTRUS (2012) hingegen stellt fachbezogene Differenzen innerhalb professionsorientierter Studiengänge der untersuchten Nutzenfacetten fest.

Mit Blick auf die vorliegenden Untersuchungen lässt sich festhalten, dass die Bedeutung des Berufsfeldbezuges auf die Orientierung von Studierenden zu hochschulischen Praxisphasen unterschiedlich und sogar teilweise konträr bewertet wird. Ein Grund hierfür könnte in der unterschiedlichen Systematik der Erfassung

des Berufsfeldbezuges liegen, da einige Studien singuläre Studiengänge einzelner Fächergruppen fokussieren, aber nur wenige Untersuchungen Disziplinen mit unterschiedlichem Berufsfeldbezug miteinander vergleichen. Aus empirischer Perspektive besteht das zentrale Desiderat darin, dass das Kontinuum von Klarheit und Diffusität angemessen zu berücksichtigen ist.

Der vorliegende Beitrag adressiert daher folgende Fragestellungen:

- Unterscheiden sich die von Studierenden eingeschätzten Nutzensvorstellungen zu hochschulischen Praxisphasen nach dem Grad des Berufsfeldbezuges unterschiedlicher Fachkulturen?
- Falls ja, in welcher Weise?

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Datenerhebung und Stichprobe

Die empirische Datenbasis der vorliegenden Sekundäranalyse bildet eine Teilstichprobe (N= 3.944) des 12. Konstanzer Studierendensurvey aus dem Wintersemester 2012/13 (N=4.884)². Ausgewählt wurden die nachstehenden Fächergruppen auf der Basis des angegebenen Erstfaches: Sprach- und Kulturwissenschaften (N=375), Sozial- und Erziehungswissenschaften (N=504), Rechtswissenschaften/Jura (N=201), Mathematik/Naturwissenschaften (N=633), Wirtschaftswissenschaften (N=451), Medizin /Gesundheitswissenschaften (N=402), Ingenieurwissenschaften (N=762) sowie das Lehramt (N= 616). Fächer, die sich nicht eindeutig dem Berufsfeldbezug im Sinne von OECHSLE & HESSLER (2012) zuordnen ließen, werden in den nachfolgenden Analysen nicht berücksichtigt.

² Aufgrund von Kürzungen des Fragebogens im 13. Studierendensurvey, die auch die Item-batterie zum Praktikumsnutzen betrafen, wurde auf die Daten des 12. Studierendensurvey zurückgegriffen.

61 % der Befragten sind weiblich. Der Großteil der Studierenden stammt mit 77 % von einer Universität. Die Angaben zum Studienverlauf zeigen, dass 62 % der Befragten bereits ein Praktikum (im Inland) absolviert haben. 12 % verfügen bereits über Erfahrungen aus dem Auslandspraktikum. Die Dauer der Praktika (im In- und Ausland) beträgt durchschnittlich 4,7 Monate. Die Absolvierung der Praktika unterscheidet sich relativ stark zwischen den Fächergruppen (Inland: Medizin/Gesundheitswissenschaften: 79 %, Rechtswissenschaften/Jura: 62 %; Lehramt: 69 %; Wirtschaftswissenschaften; 49 %; Ingenieurwissenschaften: 64 %, Sprach- und Kulturwissenschaften: 51 %, Sozial- und Erziehungswissenschaften: 56 %).

3.2 Erhebungsinstrumente

3.2.1 Abhängige Variable

Zur Erfassung der Nutzensvorstellungen der Studierenden zu hochschulischen Praxisphasen wurden mittels Hauptkomponentenanalyse (PCA, Varimax-Rotation) drei Nützlichkeitsfaktoren extrahiert: (1) Erwerb berufspraktischer Kompetenzen, (2) Überprüfung der Berufswahlentscheidung, (3) Kontakt zu potenziellen Arbeitgeber*innen. Die Ladungen der Items auf den jeweiligen Faktoren luden zwischen .77 und .91 (vgl. Tabelle 1). Alle drei Faktoren erklärten ca. 76 % der Gesamtvarianz. Das Kaiser-Meyer-Olkin-Maß der Stichprobeneignung betrug .78. Der Bartlett-Test auf Sphärizität war signifikant ($\chi^2 [28] = 16483.01, p < .001$). Die interne Konsistenz der Subskalen ($.79 \leq \alpha \leq .86$) kann als gut bewertet werden (vgl. Tabelle 1).

Tab. 1: Subskalen zu den Nutzenvorstellungen

Itemstamm: „Welcher Nutzen erbringt ihrer Ansicht nach ein Praktikum? ...“			
Subskalen	Items	λ	α
Erwerb berufspraktischer Kompetenzen	berufliche Kenntnisse erlangen	.85	.82
	praktische Fertigkeiten erwerben	.85	
	überfachliche Kompetenzen erwerben	.77	
Überprüfung der Berufswahlentscheidung	Prüfung der Berufseignung	.87	.79
	Absicherung der Berufsentscheidung	.88	
Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern	Kontakte zu Arbeitgebern	.90	.86
	Chance auf spätere Anstellung	.91	

Anmerkungen: α = Cronbach's Alpha-Koeffizient, λ = Lamda-Koeffizient

3.2.2 Unabhängige Variable

Für die Typologisierung des Berufsfeldbezuges wurden neben den Vorschlägen von OECHSLE & HESSLER (2012) weitere Fächer bzw. Fächergruppen für die Konstruktion der unabhängigen Variablen berücksichtigt. Für Fächergruppen mit klarem Berufsfeldbezug wurden neben Medizin/Gesundheitswissenschaften und Rechtswissenschaften zusätzlich die Fächergruppe Lehramt (siehe LANGEMEYER & MARTIN, 2018) mit in die Analyse aufgenommen, da es sich auch bei dieser Gruppe um einen professionsorientierten Studiengang handelt. Für die Typologisierung von Fächergruppen mit mittlerem Berufsfeldbezug wurden neben den Ingenieurwissenschaften und der Betriebswirtschaftslehre auch weitere wirtschaftswissenschaftliche Fächer auf der Grundlage der Systematik der Fächergruppen des Statistischen Bundesamtes berücksichtigt. Neben den Sprach- und Kulturwissenschaften, den Sozial- und Erziehungswissenschaften wurden auch die Fä-

chergruppe Mathematik/Naturwissenschaften dem diffusen Berufsfeldbezug zugeordnet³.

Tab. 2: Typologisierung der Fächergruppen

Grad des Berufsfeldbezuges	Fächergruppen
klarer Berufsfeldbezug (N=1219)	Medizin (N=402), Rechtswissenschaften (N=201), Lehramt (N=616)
mittlerer Berufsfeldbezug (N=1213)	Wirtschaftswissenschaften (N=451), Ingenieurwissenschaften (N=762)
diffuser Berufsfeldbezug (N=1512)	Sprach- und Kulturwissenschaften (N=375), Sozial- und Erziehungswissenschaften (N=504) Mathematik/Naturwissenschaften (N=633)

Für die typologisierten Fächergruppen ergeben sich folgende deskriptive Charakteristika bezüglich der Hochschulart (Universität vs. Fachhochschule): 95 % der Studierenden aus Fächergruppen mit klarem Berufsfeldbezug sind für ein Universitätsstudium eingeschrieben. In den Fächergruppen mit mittlerem Berufsfeldbezug ist der Anteil der Studierenden von Fachhochschulen mit etwa 40 % deutlich höher. 84 % der Befragten aus Fächergruppen mit diffussem Berufsfeldbezug sind

³ Im Rahmen der Hochschulforschung wird argumentiert, dass sich naturwissenschaftliche Studiengänge aufgrund ihrer Heterogenität sowohl dem Typus des mittleren wie auch diffusen Berufsfeldbezuges zuordnen lassen (vgl. SCHUBARTH et al., 2016, S. 15). Die Entscheidung, die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften der Subpopulation diffuser Berufsfeldbezug zuzuordnen, gründet auf aktuellen empirischen Befunden zum Weiterqualifizierungsverhalten nach dem Masterabschluss, die darauf verweisen, dass Studierende dieser Fächergruppe eine größere Wahrscheinlichkeit für die Aufnahme einer Promotion haben (SPANGENBERG, 2019). Diese Befundlage soll für diesen Beitrag als indirekter Indikator für den Berufsfeldbezug verstanden werden.

Studierende an einer Universität. Die berichteten Unterschiede zwischen Hochschulart und Berufsfeldbezug sind mittelstark und statistisch signifikant ($\chi^2 [2] = 479,72$, $p < .001$, Cramers $V = .34$).

4 Ergebnisse

4.1 Deskriptive Ergebnisse

In Tabelle 3 sind die Mittelwerte, Standardabweichungen sowie gültigen Fallzahlen zu den untersuchten Nutzendimensionen für den jeweils typologisierten Grad des Berufsfeldbezuges ausgewiesen. Insgesamt sprechen die deskriptiven Analyseergebnisse für einen hohen Zustimmungsgrad zu allen Nutzendimensionen, da die Mittelwerte der Subskalen ($5,34 \leq M_{Gesamt} \leq 5,69$) deutlich über dem theoretischen Skalenmittelpunkt von 3,5 der eingesetzten siebenstufigen Skala liegen. Gleichzeitig dokumentieren die Ergebnisse eine hohe Heterogenität der Nutzenvorstellungen der nach dem Berufsfeldbezug typologisierten Fächergruppen ($1,06 \leq SD_{Gesamt} \leq 1,41$).

Über die untersuchten Gruppen hinweg wird der Erwerb berufspraktischer Kompetenzen als wichtigste Nutzendimension eingeschätzt ($M = 5,69$) und weist gleichzeitig die geringste Streuung auf. Die Überprüfung der Berufswahlentscheidung ($M=5,45$) wird im Vergleich dazu als weniger wichtig beurteilt. Der Aufbau von Kontakten zu potenziellen Arbeitgeber*innen wird in seiner Nützlichkeit als am geringsten bewertet ($M = 5,34$).

Tab. 3: Deskriptive Statistiken zur Bewertung der Nutzendimension differenziert nach dem Grad des Berufsfeldbezuges

Nutzendimension	Berufsfeldbezug	N	M	SD
Erwerb berufspraktischer Kompetenzen	klar	1197	5,66	1,14
	mittel	1169	5,67	1,02
	diffus	1478	5,74	1,03
	Gesamt	3844	5,69	1,06
Überprüfung der Berufswahlentscheidung	klar	1197	5,65	1,24
	mittel	1169	5,29	1,22
	diffus	1478	5,43	1,23
	Gesamt	3844	5,45	1,24
Kontakt zu pot. Arbeitgebern	klar	1197	4,77	1,62
	mittel	1169	5,70	1,17
	diffus	1478	5,51	1,25
	Gesamt	3844	5,34	1,41

4.2 Inferenzstatistische Ergebnisse

Um den Einfluss des Berufsfeldbezuges auf die Nutzenvorstellungen der Studierenden zu untersuchen, wurde eine einfaktorielle multivariate Varianzanalyse (MANOVA) durchgeführt. Im Ergebnis resultiert ein signifikanter Haupteffekt des Faktors Berufsfeldbezug auf die Nutzenvorstellungen (Wilks $\Lambda = .88$, $F(6, 7678) = 78.21$, $p < .001$, partial $\eta^2 = .058$). Die Effektstärke impliziert, dass ca. 6 % der Varianz der eingeschätzten Nutzenvorstellungen durch den Berufsfeldbezug erklärt werden können. Differenziert nach den Nutzendimensionen zeigen sich Unterschiede in der Varianzaufklärung (Erwerb berufspraktischer Kompetenzen:

partial $\eta^2 = .001$; Überprüfung der Berufswahlentscheidung: partial $\eta^2 = .014$; Kontakt zu potenziellen Arbeitgeber*innen: partial $\eta^2 = .077$).

Im Anschluss an die MANOVA wurden mittels Scheffé-Prozedur Post-Hoc-Tests durchgeführt, um die Mittelwertdifferenzen über die Faktorstufen zu vergleichen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Haupteffekt nicht für alle Ausprägungen des Berufsfeldbezuges gilt. So gibt es im Hinblick auf die Nutzendimension *Erwerb berufspraktischer Kompetenzen* keine statistisch bedeutsamen Unterschiede nach dem Berufsfeldbezug der untersuchten Fächergruppen. Die Analysen für die Nutzendimension *Überprüfung der Berufswahlentscheidung* dokumentieren, dass sich Studierende aus Fächergruppen mit klarem sowohl von Studierenden aus Fächergruppen mit mittlerem und diffusem Berufsfeldbezug unterscheiden. Die Differenz von mittel und diffus ist hingegen insignifikant. Bezüglich der Bewertung des *Kontaktes zu potenziellen Arbeitgeber*innen* unterscheiden sich Studierende aller drei Gruppen signifikant voneinander.

5 Zusammenfassung und Diskussion

Die vorliegende Untersuchung nahm vor dem Hintergrund fehlender systematischer Forschungsbeiträge die Bedeutung des Berufsfeldbezuges auf die Nutzenvorstellungen zu hochschulpraktischen Phasen anhand einer Sekundäranalyse des Konstanzer Studierendensurveys empirisch in den Blick, um die Frage zu beantworten, ob und inwiefern sich die eingeschätzten Nutzenvorstellungen nach dem Grad des Berufsfeldbezuges unterscheiden. Insgesamt zeigen die empirischen Analysen, dass die Studierenden allen untersuchten Nutzendimensionen zu hochschulischen Praxisphasen eine grundsätzliche Bedeutsamkeit zuschreiben, wobei die Dimension „Erwerb berufspraktischer Kompetenzen“ am relevantesten eingeschätzt wird.

Die inferenzstatistischen Ergebnisse belegen, dass sich die untersuchten Nutzendimensionen signifikant nach der Ausprägung des Berufsfeldbezuges unterscheiden. Allerdings sind die Effektstärken in Anlehnung an COHEN (1992) als gering zu

bewerten, wodurch sich die praktische Bedeutsamkeit des Unterschiedes verringert. Gleichzeitig zeigen die Daten eine hohe Variabilität der Nutzenvorstellungen über alle untersuchten Dimensionen hinweg, die für eine starke Heterogenität der Nutzenvorstellungen innerhalb der Fachkulturen sprechen. Die empirischen Befunde der durchgeführten Post-Hoc-Tests dokumentieren, dass sich nur die Nutzenfacette „Kontakt zu potenziellen Arbeitgeber*innen“ durch alle drei Ausprägungen des Berufsfeldbezuges erklären lässt. Allerdings lässt sich die Variabilität nicht allein durch die Zunahme auf dem Kontinuum von Klarheit zur Diffusität vorhersagen. Eine Ursache für die geringe Nützlichkeitszuschreibung der Studiengänge mit klarem Berufsfeldbezug zum Kontakt zu potenziellen Arbeitgeber*innen könnte professionstheoretisch in dem „geregelten Zugang zum Arbeitsmarkt“ (LANGE-MEYER & MARTIN, 2018, S. 11) liegen. Übergeordnet sind die Ergebnisse folglich nicht linear interpretierbar, da sich kein klares Muster des Unterschiedes in den Nutzenvorstellungen nach der Ausprägung des Berufsfeldbezuges identifizieren lässt.

In Bezug auf den theoretischen Hintergrund der vorliegenden Untersuchung lässt sich zunächst festhalten, dass die Modellierung der Fachkultur über den Berufsfeldbezug zwar eine Erklärung für Unterschiede in den Nutzenvorstellungen der Studierenden aus unterschiedlichen Fächergruppen darstellt, die allerdings hinsichtlich der Varianzaufklärung als gering zu bewerten ist. In Anschluss an die vorliegende Forschung zeigen sich Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede. Wie in der Studie von HESSLER & OECHSLE (2012) dokumentieren auch die vorliegenden Ergebnisse eine große Heterogenität der Vorstellungen innerhalb der typologisierten Fachkulturen. In Differenz zu den Analyseergebnissen von BARGEL (2012) zeigen sich fachkulturelle Differenzen in den Vorstellungen der Studierenden auf, welche auch die Ergebnisse von MULTRUS (2012) stützen.

Die vorliegende Studie weist folgende zentrale Limitationen auf, die z. T. unmittelbar aus dem sekundäranalytischen Untersuchungsdesign resultieren. Erstens konnte nicht kontrolliert werden, wann im Studienverlauf die hochschulpraktischen Phasen absolviert wurden. Es ist durchaus plausibel davon auszugehen, dass dieses Merkmal die Nutzenbewertung der Studierenden beeinflussen könnte, da Praktika

retrospektiv im Zeitverlauf kritischer beurteilt werden (vgl. für Lehramtsstudierende z. B. HASCHER, 2006). Zweitens konnte die aus dem Forschungsstand bekannte mehrdimensionale Struktur der Nutzenkonzepte Studierender (EGLOFF, 2004) nicht angemessen berücksichtigt werden, da die zur Analyse einbezogenen Items ausschließlich die Dimension der strategischen Nutzenwahrnehmung abbilden. Folglich konnten Komponenten der biographischen Bedeutung, wie z. B. die Auseinandersetzung mit der eigenen Person (SCHUBARTH et al., 2016, S. 8), empirisch nicht in den Blick genommen werden. Drittens resultiert aus dem querschnittlichen Erhebungsdesign des Studierendensurveys, dass mögliche Veränderungen der Bedeutung der Nutzendimension im Verlauf des Studiums nicht berücksichtigt werden konnten. Für weiterführende Untersuchungen bietet es sich daher an, Struktur- und Prozessmerkmale (z. B. Praktikumsformat, Betreuungsqualität) der hochschulpraktischen Phasen zu erheben sowie die Komplexität der Nutzenkonzepte differenzierter zu erfassen und längsschnittlich mögliche Veränderungen der Nutzendimensionen in unterschiedlichen Phasen des Studiums zu untersuchen. Änderungen von Studiengangskonzepten, die sich im Zuge der Umsetzung eines diskursiv beobachtbaren „practice turn“ (FRAEFEL, 2019) ergeben haben, bleiben aufgrund der Datenauswahl unberücksichtigt.

Ferner ist es bezogen auf den Gegenstand der Untersuchung von entscheidender Bedeutung, die Relationierung von „Theorie“ und „Praxis“ vor dem Hintergrund des Berufsfeldbezuges der jeweiligen Fachkultur stärker empirisch zu berücksichtigen, da dies ein programmatisches Ziel von hochschulpraktischen Phasen darstellt (vgl. ULBRICHT & SCHUBARTH, 2017, S. 90). Zur Gruppe der Lehramtsstudierende bleibt zu bemerken, dass es vor dem Hintergrund des Berufsfeldbezuges des Studiums zwar evident erscheint, diese als professionsorientierten Studiengang mit klarem Berufsfeldbezug zu klassifizieren. Gleichzeitig gleicht dieses Vorgehen aber theoriebezogen einer epistemologischen Simplifizierung der multidisziplinären bzw. hybriden Verortung dieser Studiengruppe, da sich die Lehramtsstudierende zwischen verschiedenen Fächern, Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften, d. h. heterogenen Fachkulturen, bewegen und die Bestimmung einer Leitdisziplin professionstheoretisch fraglich erscheint (vgl. LUNDEGREEN, 2011).

Mit Blick auf die im Rahmen der Hochschulentwicklung derzeit diskutierten Vorschläge zur konzeptionellen Ausgestaltung von Praktika – wie z. B. der stärkeren Gewichtung integrationstheoretischer Perspektiven bei Fachkulturen mit engem Berufsfeldbezug (vgl. SCHUBARTH et al., 2016, S. 8) – verweisen die vorliegenden Daten auf eine große Diversität studentischer Nutzenkonzepte innerhalb der Fachkulturen. Die Ergebnisse sprechen damit tendenziell weniger für einen homogenitätsorientierten Ansatz, sondern verweisen auf die Notwendigkeit die Ausgestaltung von Praxisphasen vermehrt an den individuellen Vorstellungen der Studierenden zu orientieren, um der disziplinären Vielfalt gerecht zu werden, die eben nicht einfach im Berufsfeldbezug des Studiums aufzugehen scheint.

6 Literaturverzeichnis

- Apostolow, B., Wippermann, M. & Schulze-Reichelt, F.** (2017). Praktika aus Studierendensicht. In W. Schubarth, S. Mauermeister & A. Seidel (Hrsg.), *Studium nach Bologna. Befunde und Positionen* (S. 101-126). Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Bargel, T.** (2012). Bedeutung von Praxisbezügen im Studium. In W. Schubarth & K. Speck (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt* (S. 37-46). Wiesbaden: Springer VS.
- Bloch, R.** (2007). „Natürlich möchte man es auch gern im Lebenslauf stehen haben...“ – Bedeutungen des Praktikums für Studierende. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 29(4), 82-106.
- Cohen, J.** (1992). Statistical Power Analysis. *Current Directions in Psychological Science*, 1(3), 98-101.
- Egloff, B.** (2002). *Praktikum und Studium. Diplom-Pädagogik und Humanmedizin zwischen Studium, Beruf, Biographie und Lebenswelt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Egloff, B.** (2004). Möglichkeitsraum Praktikum. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 7(2), 263-276. <https://doi.org/10.1007/s11618-004-0026-9>

- Fraefel, U.** (2019). Zentrale Praktiken des Lehrberufs: Ein pragmatischer Zugang zu professionellem Handeln. *Core Practices of the Teaching Profession: A Pragmatic Approach to professional action. Open Online Journal for Resarch and Education*, 1-15.
- Hanft, A.** (2015). Heterogene Studierende – homogene Studienstrukturen. In A. Hanft, O. Zawacki-Richter & W. B. Gierke (Hrsg.), *Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule* (S. 13-28). Münster, New York: Waxmann.
- Hascher, T.** (2006). Veränderungen im Praktikum – Veränderungen durch das Praktikum. Eine empirische Untersuchung zur Wirkung von schulpraktischen Studien in der Lehrerbildung. In C. Allemann-Ghionda & E. Terhart (Hrsg.), *Kompetenzen und Kompetenzentwicklung von Lehrerinnen und Lehrern: Ausbildung und Beruf*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Hessler, G.** (2013). Employability in der Hochschule? Analysen zur Perspektive von Studierenden der Sozial- und Geisteswissenschaften. *ZFHE*, 8(1), 45-59. <https://www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/view/491>, Stand vom 5. Juni 2019.
- Hessler, G. & Oechsle, M.** (2012). Studium und Beruf – Praxiskonzepte von Studierenden der Soziologie und Sozialwissenschaften. In W. Schubarth & K. Speck (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt* (S. 113-125). Wiesbaden: Springer VS.
- Hessler, G., Oechsle, M. & Heck, J.** (2013). Studium und Beruf. Subjektive Theorien von Studierenden und Lehrenden. In G. Hessler, O. Mechthild & I. Scharlau (Hrsg.), *Studium und Beruf. Studienstrategien – Praxiskonzepte – Professionsverständnis; Perspektiven von Studierenden und Lehrenden nach der Bologna-Reform* (S. 59-80). Berlin, Bielefeld: De Gruyter; transcript.
- Huber, L.** (1991). Fachkulturen: Über die Mühen der Verständigung zwischen den Disziplinen. *Neue Sammlung*, 31(1), 3-24.
- Langemeyer, I. & Martin, A.** (2018). Akademiker*innen ohne Professionsstatus? – Oder: Wie Wissenschaft in die Gesellschaft kommt und was dies für das Studium bedeutet. *Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 34. http://www.bwpat.de/ausgabe34/langemeyer_martin_bwpat34.pdf

- Lundgreen, P.** (2011). Pädagogische Professionen. Ausbildung und Professionalität in historischer Perspektive. In W. Helsper & R. Tippelt (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität* (S. 9-39). Weinheim u.a.: Beltz.
- Multrus, F.** (2012). *Forschung und Praxis im Studium. Befunde aus Studierendensurvey und Studienqualitätsmonitor*. Bonn/Berlin.
- Oechsle, M. & Hessler, G.** (2010). Praxis einbeziehen – Berufsorientierung und Studium. *HDS.Journal – Perspektiven guter Lehre*, 2010(2), 11-22.
- Oechsle, M. & Hessler, G.** (2011). Subjektive Theorien Studierender zum Verhältnis von Wissenschaft und Berufspraxis. *ZFHE*, 6(2), 214-229.
<https://www.zfhe.at/index.php/zfhe/article/view/249>
- Sarcletti, A.** (2007). Humankapital und Praktika. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 10(4), 549-566.
<https://doi.org/10.1007/s11618-007-0063-2>
- Sarcletti, A.** (2009). *Die Bedeutung von Praktika und studentischen Erwerbstätigkeiten für den Berufseinstieg*. München: Bayerisches Staatsinst. für Hochschulforschung und Hochschulplanung.
- Schubarth, W., Speck, K., Seidel, A., Gottmann, C., Kamm, C. & Krohn, M.** (2012). Praxisbezüge im Studium - Ergebnisse des ProPrax-Projektes zu Konzepten und Effekten von Praxisphasen unterschiedlicher Fachkulturen. In W. Schubarth & K. Speck (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schubarth, W. & Speck, K.** (2014). *Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium. Fachgutachten*. Potsdam und Oldenburg.
- Schubarth, W., Speck, K. & Ulbricht, J.** (2016). *Qualitätsstandards für Praktika. Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Fachgutachten*. Potsdam und Oldenburg.
- Schüssler, R. & Keuffer, J.** (2012). „Mehr ist nicht genug (...)!“ Praxiskonzepte von Lehramtsstudierenden – Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung. In W. Schubarth & K. Speck (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt* (S. 185-195). Wiesbaden: Springer VS.

Spangenberg, H. (2019). Weiterqualifizierungs- und Erwerbseinstiegsverläufe nach dem Bachelorstudium. In M. Lörz & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master* (S. 193-223). Wiesbaden: Springer VS.

Tremp, P. (2015). Forschungsorientierung und Berufsbezug: Notwendige Relationierungen in Hochschulstudiengängen. In P. Tremp (Hrsg.), *Forschungsorientierung und Berufsbezug im Studium. Hochschulen als Orte der Wissensgenerierung und der Vorstrukturierung von Berufstätigkeit* (S. 13-39). Bielefeld: Bertelsmann.

Trowler, P. (2008). Beyond Epistemological Essentialism. Academic Tribes in the Twenty-First-Century. In C. Kreber (Hrsg.), *The university and its disciplines. Teaching and learning within and beyond disciplinary boundaries* (S. 181-195). New York: Routledge.

Ulbricht, J. & Schubarth, W. (2017). Praktika aufwerten – aber wie? In W. Schubarth, S. Mauermeister & A. Seidel (Hrsg.), *Studium nach Bologna. Befunde und Positionen* (S. 87-100). Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.

Wildt, J. (2012). Praxisbezug der Hochschulbildung – Herausforderung für Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik. In W. Schubarth & K. Speck (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt* (S. 261-278). Wiesbaden: Springer VS.

Wolter, A. & Banscherus, U. (2012). Praxisbezug und Beschäftigungsfähigkeit im Bologna-Prozess – „A never ending story“? In W. Schubarth & K. Speck (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt* (S. 21-36). Wiesbaden: Springer VS.

Autor



Dipl.-Päd. Thomas FISCHER || Europa-Universität Flensburg,
Institut für Erziehungswissenschaften || Auf dem Campus 1a,
D-24943 Flensburg

www.uni-flensburg.de/erziehungswissenschaft/

thomas.fischer@uni-flensburg.de